

# Das Lavendelstöckchen

Es war einmal ein Vater, der hatte eine Tochter, die hieß Viola, und weil die Mutter tot war, schickte er sie zu einer Lehrerin, damit sie gut erzogen werde. Diese Lehrerin nun hatte ihr Haus gegenüber dem Schloss des Königs, dort schaute der Sohn des Königs heraus, und wenn Viola ans Fenster trat, so blickte sie ihm gerade ins Gesicht. Eines Tages, wie sie gerade ihr Lavendelstöckchen goss, fragte sie der Prinz:

Viola, Viola, sag' mir auch,  
Wieviel Blätter hat der Lavendelstrauch?

Sie wusste es nicht, und ganz beschämt lief sie zur Lehrerin. Die fragte: »Was hast du?« Und Viola antwortete: »Der Königssohn hat mir eine Frage vorgelegt und gesagt:

Viola, Viola, sag' mir auch,  
Wieviel Blätter sind am Lavendelstrauch?«

»Höre, mein Kind«, antwortete die Lehrerin, »sollte er dich wieder fragen, so sprich nur:

Herr König, Herr König, sagt mir an,  
Wieviel Sterne am Himmel stahn.«

So geschah es, und als der Königssohn am nächsten Morgen wieder ans Fenster trat und seine Frage tat, rief Viola dagegen:

Herr König, Herr König, sagt mir an,  
Wieviel Sterne am Himmel stahn.

Der Königssohn wusste nicht zu antworten und es schien ihm das eine rechte Schande zu sein. So sann er darauf, sich an Viola zu rächen. Er ging im geheimen zur Lehrerin und sagte ihr: »Wenn du mich diesen Abend unter Viola's Bett verstecken lässt, so gebe ich dir, was du willst.« Die Lehrerin sagte Ja, und als es Nacht geworden war und Viola im tiefen Schläfe lag, nimmt der Königssohn eine lange spitze Nadel und sticht sie durch die Kissen hindurch hier und dort. Viola erwacht, wird unruhig und klagt der Lehrerin, wie sie vor Flöhen und Wanzen nicht schlafen könne. Immer wieder fragte die Lehrerin: »Viola, warum schläfst du nicht?« Und immer wieder antwortete Viola: »Ach, weil mich Floh und Wanze sticht.« Wie sich die zwei am andern Morgen wiedersahen, rief der Königssohn herüber:

Viola, Viola, sag' mir auch,  
Wieviel Blätter sind am Lavendelstrauch?

Und sie dagegen:

Herr König, Herr König, sagt mir an,  
Wieviel Sterne am Himmel stahn.

Dann lachte jener und sagte:

Viola, warum schläfst du nicht?  
Ach, weil mich Floh und Wanze sticht.

Da lief Viola zu der Lehrerin und sagte: »Ihr habt mir da einen bösen Streich gespielt, und ich mag nicht länger bei Euch bleiben.« Sie kehrt also zu ihrem Vater zurück, klagt ihm weinend ihr Leid und erzählt ihm die Geschichte vom Königssohn und dem Verrat der Lehrerin. Der Vater tröstet sie und spricht: »Sei ruhig, meine Tochter, der Königssohn soll nicht über dich triumphieren. Lass mich nur machen.« Er kauft jetzt ein wunderbares Pferd, und beim Goldschmied lässt er einen Gürtel aus lauterem Golde machen. Beides bringt er zu der Tochter und sagt ihr: »Setze dich zu Pferd, nimm den Gürtel und reite am Schloss des Königs auf und ab.« Wie sie unter den Fenstern war, wo der Prinz herausschaute, ließ sie den Gürtel in der Sonne blitzen und rief:

Wer mein Rösslein küsst unterm Schwanz,  
Hat den Gürtel von Golde ganz!

Jenem stach das Gold in die Augen, er ließ sich herbei und sagte zur Reiterin: »Komm nur her, ich tue es wohl!« Und wirklich tat er's, dann aber sprengte das Mädchen spornstreichs davon und ließ den Prinzen, ohne ihm den Gürtel gegeben zu haben, zurück, ihm noch aus der Ferne zurufend:

Den Kuss, den gab der Königssohn,  
Der Gürtel ward ihm nicht zum Lohn.

Am nächsten Morgen schickte der Vater sie wieder zur Lehrerin. Doch kaum zeigte sie sich am Fenster, als auch der Königssohn drüben heraussah. Er grüßte sie und sprach: »Wie geht's der Viola? Es ist lange, dass ich sie nicht gesehen habe. Nun soll sie mir auch Red' und Antwort stehen:

Viola, Viola, sag' mir auch,  
Wieviel Blätter hat der Lavendelstrauch?«

Sie war schnell mit der Gegenfrage bereit:

Herr König, Herr König, sagt mir an,  
Wieviel Sterne am Himmel stahn.

Da höhnte er sie aufs neue und sprach:

Viola, warum schläfst du nicht?  
Ach, weil mich Floh und Wanze sticht.

Doch schnell gab sie ihm zurück:

Den Kuss, den gab der Königssohn,  
Der Gürtel ward ihm nicht zum Lohn.

Da zog sich der Königssohn beschämt zurück und dachte nach, wie er der Viola einen neuen Tordantun könne. Er kleidete sich als Fischer, nahm einen Korb voll Fische und rief durch die Straße: »O, welch schöne Fische! O, welch schöne Fische!« Viola fragte, was er für die Fische wolle, und er rief hinauf: »Meine Fische sind für Geld nicht feil, aber für einen Kuss mögt ihr sie wohl haben!« Viola verwunderte sich wohl, dass man Fische um Küsse verkaufe, und glaubte, er scherze nur. »Ich scherze nicht«, sagte er, und dann:

Für einen Kuss, o Mägdelein,  
Sind alle meine Fische dein.

Viola dachte, auf einen Kuss soll mir's nicht ankommen, ging hinab und gab ihm den Kuss, worauf er mit seinen Fischen davonlief. Am andern Morgen begann das Spiel aufs Neue. Frage hier, Antwort da. Als aber Viola gesagt hatte:

Den Kuss, den gab der Königssohn,  
Der Gürtel ward ihm nicht zum Lohn -

antwortete jener:

Am Kusse hab' ich mich gelabt,  
Die Fischlein hast du nicht gehabt.

Viola ging ärgerlich zu ihrem Vater, erzählte ihm alles, und der beschloss, sie nicht mehr zur Lehrerin zu schicken. Der Königssohn mochte jetzt hinüberblicken so oft er wollte, Viola erschien nicht mehr am Fenster. Da wurde er vor Kummer ganz krank. Wie sein Vater, der König, zu ihm kam, bat er ihn und sprach: »Ach Vater, Vater, ich bin so krank, ich bitte Euch, lasst die Ärzte kommen, ob sie mich wohl gesund machen.« Die Ärzte kamen, aber keiner wusste, was dem Königssohn fehle, und die Krankheit wurde immer schlimmer und schlimmer. Da ließ der König Botschaft in alle Lande tragen und alle Ärzte der Welt auffordern, seinen Sohn zu heilen. Das hörte auch Viola, kleidete sich alsbald wie ein fremder Arzt und ging in das Schloss. Sie wurde vor den König geführt und sprach: »Herr König, ich bin gekommen, Euern kranken Sohn gesund zu machen. Wo ist er?« Der König führte sie in die Kammer des Königssohnes, und sie sprach: »Höret, was ich Euch sage. Lasst alle Fensterläden schließen, und ich verschließe die Thür von innen, denn nur im Finstern kann ich ihn besuchen. Hört Ihr dann Stimmen, so ist das ein Zeichen von Besserung, und Ihr braucht nicht etwa herbeizulaufen.« Der König tat alles, was ihm dieser Arzt sagte, denn er hoffte, seinen Sohn zu retten. Kaum war Viola allein, so lief sie durch die Kammer des Kranken, rasselte mit Ketten und rief:

Es kommt der Tod, das Klapperbein,  
O Königssohn, du bist jetzt sein.

Das wiederholte sie viele Mal, und der arme Königssohn fing an aus Angst zu schwitzen. Nun ging sie fort, trat vor den König und sprach: »Euer Sohn ist geheilt. Morgen in der Frühe aber setzt ihn an das Fenster, dem gegenüber wohnt ein schönes Mädchen, Viola, das liebt er über die Maßen, so hat er mir gebeichtet, und hat er es gesehen, so wird er ganz genesen sein.« Der König versprach, die Vorschriften des Arztes zu erfüllen, denn er hatte seinen Sohn zu lieb. Andern Tages war Viola bei der Lehrerin, und da saß auch schon der Königssohn und fragte: »Viola, bist du endlich wieder da?« Sie sagte, dass sie mit ihrem Vater eine Reise gemacht habe, und fragte ihn, wie es ihm gehe. Er seufzte und tat sofort seine alten Fragen wieder, und Viola blieb ihm keine Antwort schuldig. Kaum hatte er diesmal gesagt:

Am Kusse hab' ich mich gelabt,  
Die Fischlein hast du nicht gehabt -

antwortete Viola schon:

Es kommt der Tod, das Klapperbein,

O Königssohn, du bist jetzt sein!

Das hatte auch der König gehört, er ließ das Mädchen zu sich kommen, und sie musste ihm ihre Geschichte erzählen, und wie er diese wusste, ließ er sie wieder nach Hause. Da fing der Sohn an zu klagen und zu weinen, er wolle Viola zur Frau, und klagte so lange, bis der König und die Königin sich entschlossen, zu Violas Vater zu gehen und ihn um die Hand seiner Tochter zu bitten. Der Vater war bereit, sagte aber, dass er zuvor noch mit seiner Tochter sprechen müsse, und die verlangte vierzig Tage Zeit. In dieser Zeit formte sie aus einer mächtig großen Flasche, aus Mehl und Honig eine Puppe, so groß wie sie selber und ihr ähnlich. Darauf wurde die Hochzeit gefeiert.

In der Nacht, wo sie sich schlafen legen wollten, legte sie an ihrer statt die Puppe ins Bett, band einen Faden daran, dessen Ende sie in der Hand hielt, und trat hinter die Thür. Wie der Königssohn hereintrat, begann er: »Viola, gedenkst du des Tages, da ich dich fragte:

Viola, Viola, sag' mir auch,  
Wieviel Blätter hat der Lavendelstrauch?«

Die Puppe nickte mit dem Kopfe.

»Denkst du weiter daran, wie ich dir die Fische um einen Kuss verkaufen wollte?«

Wieder neigte die Puppe ihr Haupt.

»Erinnerst du dich daran, wie du mich mit dem Tode genarrt? Ja? Nun so frage ich dich, tut es dir leid, dass du mir solches getan?«

Jetzt schüttelte die Puppe mit dem Kopfe. Kaum sah er dies, so zog er sein Schwert und gab ihr einen Hieb in den Hals. Die Flasche brach und der Honig floss heraus. Er leckt das Schwert ab und ruft verwundert: »Ei, wie süß ist das Blut meiner Frau! Und eine so süße Frau hab' ich umgebracht? Ach, so will ich mich auch umbringen!« Er zückt das Schwert gegen seine Brust ... da tritt Viola hinter der Thür hervor und ruft: »Halt! Ich lebe! Ich lebe!« Sie umarmten und küssten sich.

Die Puppe aus Zucker und Honig, schau,  
Aßen sie auf als Mann und Frau.

[Italien: Waldemar Kaden: Unter den Olivenbäumen. Süditalienische Volksmärchen]